

# Bank intern

Quelle: Auszug aus Ausgabe Nr. 05/2013 vom 28.1.2013

---

## **Führt die Regulierung kleine Banken in die Fusionswelle?**

---

So lautete – zumindest indirekt – das Thema der Veranstaltung ‘Wissenschaft und Praxis im Gespräch’ des **Instituts für Genossenschaftswesen der Universität Münster (IfG/Münster)**. Offiziell hatte Institutsleiterin Prof. Dr. **Theresa Theurl** der Veranstaltung den Titel ‘Regulierung 2020: Schädigen regulatorische Vorgaben das Geschäftsmodell der genossenschaftlichen FinanzGruppe?’ gegeben. Mit dieser Frage beschäftigten sich zunächst Prof. **Hans-Helmut Kotz**, ehemals Vorstand der **Deutschen Bundesbank**, jetzt am **Center for Financial Studies** der **Johann Wolfgang Goethe-Universität** in Frankfurt und am **Center for European Studies** an der **Harvard University** in Cambridge lehrend tätig, Dr. **Volker Heegemann**, Leiter der Rechtsabteilung der **European Association of Cooperative Banks (EACB)** und Prof. Dr. **Bernd Rolfes**, [zeb/rolfes.schierenbeck.associates](mailto:zeb/rolfes.schierenbeck.associates) in Münster. Kotz war sehr daran gelegen, den Teilnehmern zu verdeutlichen, vor welchem Hintergrund heute Regulierung stattfindet. Politiker wollten sich nicht mehr vorhalten lassen, nicht genügend gegen negative Auswirkungen der Finanzindustrie auf die Volkswirtschaften zu unternehmen. Für ihn gelte der Grundsatz: *“Es braucht eine strenge, aber gute Regulierung.”* Gut sei eine Regulierung, die keine Wettbewerbsverzerrung betreibe. Als größten Mangel der bisherigen Maßnahmen bezeichnete Kotz, dass es nicht gelungen sei, das Thema *“too big to fail”* in den Griff zu bekommen: *“Die großen Banken hatten vor dem Ausbruch der Krise ein um einen Notch besseres Rating, jetzt haben sie drei Notches mehr.”* Dies beruhe darauf, dass die Ratingagenturen unterstellten, die großen Banken würden auf jeden Fall staatlich gestützt, wenn es wieder zu Schieflagen käme. Als weiteres grundsätzliches Problem betrachtet Kotz die ex post-Sichtweise bei der Regulierung. Im Nachhinein könne jeder klug sein. Man müsse aber Entscheidungen in der konkreten Situation treffen, ohne zu wissen, was in der Zukunft passiert. Die ex post-Betrachtung führe bei Politikern dazu, in konkreten Situationen lieber gar nichts zu unternehmen, weil man sich nicht ein Jahr später mit den dann vorliegenden Erkenntnissen nachsagen lassen wolle, etwas falsch gemacht zu haben. Die heutige und zukünftige Regulierung werde maßgeblich auf die Stärkung des Eigenkapitals bei Banken abstellen, und zwar “richtiges Eigenkapital”. **Basel II** habe den fehlerhaften Ansatz gehabt, auf weniger Eigenkapital zu setzen. **Basel III** korrigiere das jetzt. Kotz prognostizierte, dass die Regulierungsvorhaben dazu führen würden, *“größer werden zu müssen”*. Zudem ließ er die Anwesenden wissen, er habe es schon immer für falsch gehalten, Basel II für alle verbindlich zu machen. Da befindet er sich in guter Gesellschaft. Das war auch immer die Position von ‘Bank intern’. Allerdings waren die genossenschaftlichen Verbände, allen voran der **BVR**, damals der Meinung, man wolle nicht *“Banken zweiter Klasse”* haben und hatte sich gerade dafür stark gemacht, von Basel II beglückt zu werden.



Heegemann erläuterte anschaulich die unterschiedlichen Regulierungsmaßnahmen, die derzeit bereits in der Umsetzung oder angekündigt sind. Er beklagte, dass der Gesetz- und Verordnungsgeber dabei zu wenig differenziere. Die genossenschaftliche FinanzGruppe, die am besten durch die Krise gekommen sei, werde am stärksten von der Regulierung getroffen. Er frage sich, ob es überhaupt noch einen Bereich des Bankgeschäftes gebe, der nicht reguliert werde. Man beschäftige sich als Verband praktisch nur noch mit Regulierung. Und dabei sei es selbst für Fachleute schwierig, *“den Überblick zu behalten”*. Niemand solle sich allerdings falsche Hoffnungen machen. Dieses Maß an Regulierung sei politisch gewollt: *“Früher gab es praktisch keinen Parlamentarier in Brüssel, der sich für*

*Bankenregulierung interessiert hätte. Heute gibt es keinen Politiker, der sich nicht dafür interessiert. Alle haben dazu eine Meinung, aber nicht unbedingt Ahnung." Als weiter brennende Belastung bezeichnete Heegemann die Diskussionen um eine einheitliche europäische Einlagensicherung. Man habe seitens der EACB schon eine Menge für die Gruppe erreicht, aber es bleibe ein steter Kampf. Heegemann gab sich gleichwohl zuversichtlich, die nationale Institutssicherung erhalten zu können. Eine Einschätzung, die in der späteren Podiumsdiskussion im Übrigen von Dr. **Andreas Zubrod**, Leiter des Bereichs Legal&Public Affairs der **Union Asset Management Holding**, nicht geteilt wurde.*

Prof. Rolfes warf in seinem Vortrag die Frage auf, warum eigentlich nicht mehr grundsätzlich das Regulierungshandeln und die Aufsichtsmaßnahmen in Frage gestellt würden. So sei es jedem Mathematiker klar, dass inverse Stresstests, die jetzt durchgeführt werden, mathematisch Unsinn seien. Aber niemand stelle das öffentlich in Frage: *"Wo sind denn die mächtigen Gruppen, die sagen, 'Stop, so geht das nicht'?"* Wenn man in die Zukunft schaue, müsse man sich ernsthaft sorgen, ob es 2020 überhaupt noch etwas zu regulieren gebe. Rolfes hält zwei Szenarien für denkbar: Entweder werde es dann nur noch sogenanntes Amtsstuben-Banking geben. Banking so, wie es sich der Gesetzgeber vorstelle, oder man verzichte auf jedwede Regulierung und verlange dafür 40 % Eigenkapital von den Banken. Seine Erwartung ist eindeutig: *"Ich glaube, es wird das Amtsstuben-Banking kommen."* Konsequenz der Regulierungsmaßnahmen sei ein erheblicher Ertragsdruck. Zudem hätten alle Begünstigungen, die es innerhalb der Verbünde gebe, für die Institute den Nachteil, dass man dann die Geschäfte innerhalb des Verbundes machen müsse, um keine Nachteile zu haben: *"Das mag ja durchaus gewünscht sein, ist aber unter unternehmerischen Aspekten eine Einschränkung."* Rolfes Fazit sollte dennoch allen Mut machen: *"Die Herausforderungen werden größer, aber Angst muss man nicht haben."* **'Bi'-Fazit:** Die Veranstaltung hat wieder gehalten, was sie seit Jahren unter der engagierten Leitung von Prof. Theurl verspricht: Aktuelle Themenstellungen wissenschaftlich zu beleuchten, dabei aber nicht zu vergessen, was dies für die Praxis bedeutet. Darum ging es auch in der anschließenden Podiumsdiskussion, über die wir in einer der kommenden Ausgaben berichten werden.